

# Technik und Tipps

Ein Beitrag von Walter Nussbaum

## Mein Lenco und ich

Eigentlich ist es noch gar nicht so lange her, seit der Lenco in mein Leben getreten ist, doch irgendwie ist er nun ein Teil der Familie geworden.

### Prolog

Ja ich weiss es ja selber; das ist nicht schön, aber ich muss dazu stehen: Lange Zeit habe ich mehr CDs als Vinyl gehört. Da gewisse Veröffentlichungen, ohne die ich nicht leben wollte, nur auf CD erschienen, schien mir das die logische Konsequenz. Selbst mein, vor ein paar Jahren gekaufter, Referenz-Plattenspieler konnte daran nicht viel ändern. Mit ihm tönnte es zwar in der Tat ein wenig besser als digital; aber um ehrlich zu sein kaum der Rede wert. Wie wir aber alle wissen, hat sich das Blatt wieder gewendet und immer mehr Platten erscheinen nun auch auf Vinyl und zum Teil sogar nur auf Vinyl. Da war der Zeitpunkt gekommen, meiner alten Liebe zur LP wieder den Vorzug zu geben. Den richtigen Schub bekam die Sache, als ich beim Googeln nach «THE best turntable of the world» auf die recht rustikale Website eines gewissen Arthur Salvatore stiess ([www.high-endaudio.com](http://www.high-endaudio.com)). Wie sich herausstellte so etwas wie die graue Eminenz unter den Hifi-Kritikern. Und dieser Arthur Salvatore erhob 2009 einen von Jean Nantais umgebauten Lenco 75 mit Reibradantrieb zur absoluten Referenz. Der dazugehörige (sehr lange) Artikel sei allen zur Lektüre empfohlen. Natürlich kannte ich die Lencos, diese klapprigen Holzkisten standen ja früher in jeder zweiten guten Stube. Irgendeinen audiophilen Anspruch konnte ich mit ihnen aber nie in Verbindung bringen. Für mich hatten sie ungefähr so viel Sexappeal wie ein Knäckebrot oder Heilandsandalen. Aber interessant war es halt schon, was ich gelesen hatte. Ich recherchierte also weiter – und unvermittelt fand ich mich im Himmel wieder, also eigentlich im Lenco Himmel. Gibt es eine grossartigere Website als Lenco Heaven ([www.lencoheaven.net](http://www.lencoheaven.net))? Wahrscheinlich schon, aber für einen Lenco-Enthusiasten ist sie das Eldorado. Einfach mal reinschauen und ab dieser geballten Kreativität staunen! Vor kurzem noch interessierter Beobachter, war ich nun plötzlich ein Teil der Szene und machte mich auf den Weg zu meinem Lenco.

### Lenco und andere Projekte

Als ich der besten aller Ehefrauen erzählte, ich wolle jetzt meinen eigenen Plattenspieler bauen, erntete ich leider nur ein Stirnrunzeln. Wahrscheinlich hat sie noch mein letztes grösseres Projekt



Vom Marathon Man... zum Lenco Marathon

im Kopf, als ich über Nacht beschloss, der beste Marathonläufer der Welt zu werden. (um nicht allzu verrückt zu wirken, habe ich mich dann doch auf die über Fünfzigjährigen beschränkt). Ich will nicht lange um den heissen Brei herum reden: Ich habe es nicht geschafft. Da keiner meiner Vorfahren aus Kenia stammt, war ich wahrscheinlich genetisch einfach zu benachteiligt. Aber immerhin habe ich es in relativ kurzer Zeit vom untrainierten «Coach Potatoe» zum Vize-Schweizermeister (mit einer Bestzeit von 2 Stunden 47 Minuten) gebracht. Mit Wille und Planung lässt sich also schon einiges erreichen, wenn auch zugegebenermassen nicht alles. Aber soweit wollte ich eigentlich nicht abschweifen, wo waren mir stehengeblieben? Ja richtig, ich will den weltbesten Plattenspieler bauen.

## Erste Versuche

Nachdem ich einige alte Lenco 75 und 78er erstanden hatte (momentan noch zu recht moderaten Preisen erhältlich) und erste, durchaus erfolgversprechende Erfahrungen mit einem bei Ebel-Holztechnik gekauften, qualitativ sehr guten Zargen-Bausatz gesammelt hatte, beschloss ich nun wirklich Nägel mit Köpfen zu machen und mein ganz eigenes Design zu realisieren. Der Plan war auch schnell gezeichnet: Eine Sandwich-Konstruktion, bestehend aus Bambus/Nussbaum/Bambus mit asymmetrisch gerundeten Ecken sollte es sein. Zusätzlich sollte auch die original Top-Platte durch eine sogenannte PTP-Platte (Peter's Top Plate) von Peter Reinders ersetzt werden. Da nun alles klar war, ging es nur noch darum, das Ausgedachte zu realisieren. Da mein Werkzeugpark bis jetzt nur aus einer Stichsäge und gutem Willen bestand, musste ich ihn zuerst mal mit Fräse, Bandschleifer und was es sonst noch so braucht aufrüsten. Dann wurde das Ausgangsmaterial gekauft und die edleren Teile wie PTP-Platte, Titan-Reibrad, Edelstahl-Plattenteller und ein Jeremy Clark Lager (der vermeintliche Rolls Royce unter den Lagern) wurden bestellt.

## Jetzt geht's los

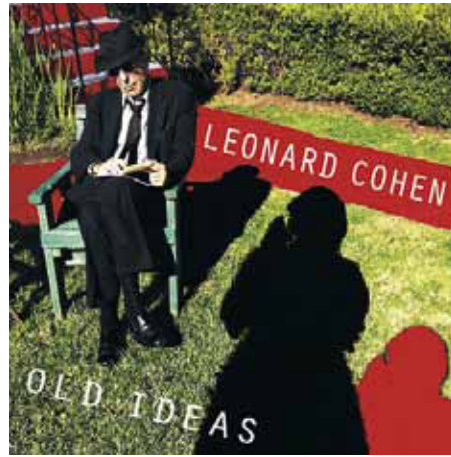
Als es dann wirklich praktisch los ging, wurde das Stirnrundeln meiner Frau übrigens nochmals deutlich stärker, vor allem als sich der feine Holzstaub unaufhaltsam im ganzen Haus zu verteilen begann. An dieser Stelle nochmals herzlichen Dank für die Toleranz.

Da ich ja eigentlich, wie ihr sicher bemerkt habt, kein Handwerker bin und der Plattenspielerbau auch nicht meine Hauptbeschäftigung ist, zog sich das Ganze über Monate hin. Vieles musste ich einfach zuerst lernen, aber allmählich sah es optisch schon recht plattenspielerähnlich aus. Die Verzögerung hatte auch etwas Gutes, weil schliesslich sogar noch das Jeremy Clark Lager rechtzeitig eintraf (weniger Glückliche warten seit Jahren darauf... Ausgang sehr ungewiss).



Lager von Jeremy Clark

Mit diesem Lager hatte ich nun den Wunsch vieler Lenco-Tuner in den Händen und es sah wirklich wunderschön aus. Ein Traum aus glänzendem Metall und Cocobolo-Holz. Der Einbau war ein Klacks, sogleich die erste Platte aufgelegt – und es klang, was soll ich sagen, jämmerlich. Nicht einfach ein wenig schlecht, nein absolut undiskutabel erbärmlich schlecht.



Leonard Cohen (Going home, das erste Stück seiner letzten LP «old ideas», ist der absolute Tipp zum Detektieren auch kleinster Gleichlaufschwankungen) klang wie eine Kojote, die den Mond anheult. Ich spürte Frust in mir aufsteigen und den Wunsch, mein ganzes Leben nur noch CDs zu hören. Aber so sollte es dann doch nicht enden. Also das Lager wieder raus und nun zwei Wochen Dauerbetrieb in einem alten Lenco, alle 24 Stunden Ölwechsel (tönt wie ein Witz, ist aber keiner). Nächster Versuch, das war schon mal deutlich besser, aber bei weitem nicht perfekt. Bei der ganzen Übung habe ich auch einiges über mich gelernt, so habe ich herausgefunden, dass ich durchaus mit verschiedenen akustischen Unzulänglichkeiten leben kann, dass Gleichlaufschwankungen aber definitiv nicht dazu gehören, sie bereiteten mir echt körperliche Schmerzen, sind unerträglich. Also wieder raus und weiter auf Dauerbetrieb. Irgendwann, buchstäblich Monate später, lief es dann recht gut. Wenn man nicht schon bald das Potential des Lagers gehört hätte, wäre der ganze Aufwand eigentlich unzumutbar gewesen.

Das Lager war sicher das grösste Problem, mit dem ich konfrontiert war. Darum habe ich es hier recht ausführlich beschrieben. Es war aber längst nicht das einzige. Ihr nennt das «Problem»..., ich hatte es. Da gab es Vibrationen, Resonanzen, Brumm. Der Abstand des Tellers zum Reibrad und der Anpressdruck des Reibrads stimmten nicht, und noch vieles mehr lief nicht von Anfang an reibungslos. Aber irgendwann war er dann doch bereit für ernsthafte Tests.



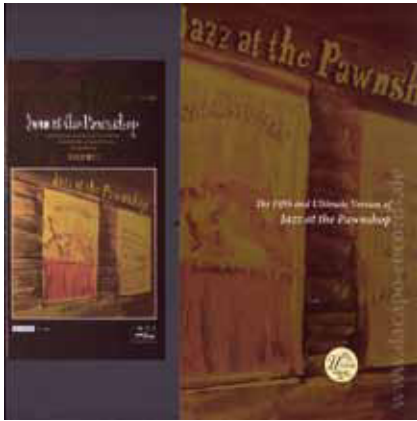
Bereit zum Hörtest: mein Lenco mit Kuzma4Point-Tonarm

Wer mehr über die technischen Aspekte des Umbaus und über Reibradler im Allgemeinen wissen möchte, der kann dies in meiner PowerPoint Präsentation vom Analog Forum, welche auf unserer Homepage aufgeschaltet ist, nachlesen.

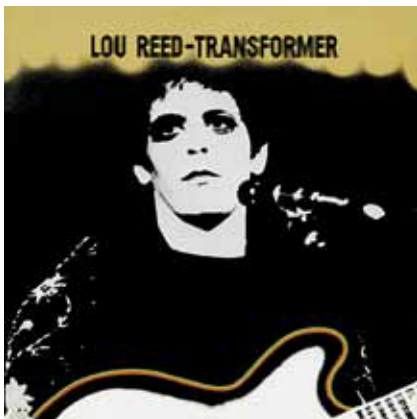
# Höreindrücke

Da ein Laufwerk alleine noch keine Musik macht, will ich noch kurz beschreiben, mit welcher Konfiguration die Höreindrücke zustande kamen. Da war natürlich als Herzstück mein Lenco. Der war bestückt mit einem Kuzma4Point-Tonarm und einer Dynavector MC-Zelle. Der Motor wurde über ein Netzteil von Dr. Fuss gesteuert und auch eine HRS-Plattenklemme und eine TT-Weights-Plattentellerplatte kamen zum Einsatz. Unter dem Laufwerk befanden sich Füße von SolidTech, welche das Laufwerk über Stahlfedern vom Untergrund entkoppeln. Dies hat sich bei mir als die bessere Variante als die harte Ankopplung (z.B. mit Spikes) herausgestellt. Wahrscheinlich ist dies darauf zurückzuführen, dass der Plattenspieler nur ca. 22 kg wiegt und damit nicht zu den wirklichen Masse-Laufwerken zählt.

Obwohl ich keiner Marke in irgendeiner Weise verpflichtet bin und meinen Lenco auch nicht verkaufen will, wäre es trotzdem vermessen mir hundertprozentige Objektivität zuzugestehen, zu viel Herzblut ist in dieses Projekt geflossen. Ich bin deshalb froh, dass zumindest bei einem Teil der Hörproben auch noch Tommy König als unabhängiger Zeuge zugegen war. Und nun also zur Frage aller Fragen: wie tönt es?

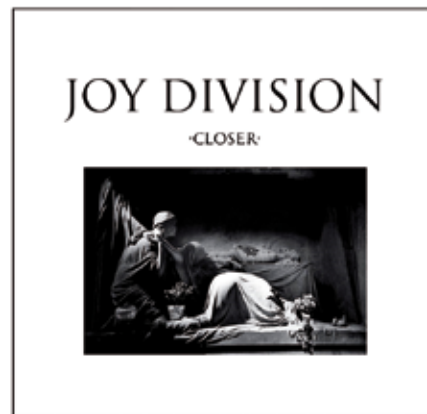
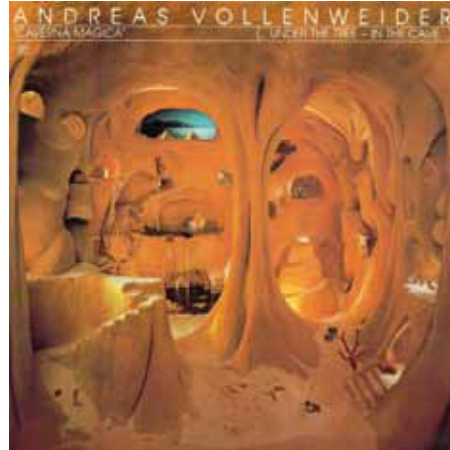


Erster Versuch «Jazz at the Pawnshop», das Schlachtrass aller Audiophilen in der ultimativen FIM-Version. Ja, das tönt doch sehr gut, auf diesem Niveau oder zumindest recht ähnlich habe ich das aber auch anderswo schon gehört. Das Problem mit dieser Aufnahme ist, dass sie auch dann noch begeistert, wenn sie mit einer Nähnaedel abgespielt würde. Immerhin habe ich fürs erste bewiesen, dass Superklang durch meinen Lenco nicht verhindert wird. Eine wirkliche Beurteilung ist so aber schwer möglich, also weg damit und die nächste bitte!



Transformer von Lou Reed, natürlich «Walk on the wild side», eine Platte, die ich seit 20 Jahren nicht mehr in den Händen hatte (... aber aus aktuellem Anlass), trotzdem habe ich das Lied noch

gut im Ohr. Und was ich da höre, ist nun wirklich der Hammer. Lou steht unmittelbar vor mir und dann setzt der Mädchenchor ein, wird holographisch von links und rechts herangezogen und sie flüstern direkt in meine Ohren: «dududu duduh dududhhh», gespenstisch. So hab ich das noch nie gehört.



Mal mit Vollenweider probieren, ich weiss, dieses esoterische Harfen-Geschwurbel kann eigentlich niemand mehr hören, die Kisten auf den Flohmärkten können nicht lügen, aber... grosser Fehler. Auf dem Lenco abgespielt, wird es zum Erlebnis. Das Anzupfen und Ausschwingen der Saiten, dieser natürliche Fluss, wirklich wunderbar. Kompletter Szenenwechsel: Closer von Joy Division, New Wave aus den späten Siebzigern, ganz sicher kein audiophiles Kleinod. Die Aufnahme wurde 1980 kurz vor dem Selbstmord des Sängers Ian Curtis gemacht und erschien posthum (es gibt übrigens mit «Control» auch einen sehr interessanten Spielfilm über sein Leben). Die Todesnähe ist in dieser Musik noch spürbarer als bei Aufnahmen von Nick Drake. Gespielt über den Lenco entwickeln die gleichförmigen Stücke einen unheimlichen, düsteren Sog; besser nicht alleine hören... «Heart and soul, one will burn».



Zum Abschluss und zur Aufheiterung noch eine ganz aktuelle Platte und ein Geheimtipp: Die Pupkulies spielen auf Tibau, eine Mischung aus kapverdischer Folklore und Elektronik. Die Melodien sind packend einfach und der Rhythmus einfach packend. Rhythmus, sowieso eine der Sahneseiten von Analog, wird mit einem Reibradler schlicht unwiderstehlich. Wer da noch ruhig sitzen bleibt, konsultiert am besten seinen Arzt oder Apotheker. Man konnte nun durchaus gewisse Charakteristiken aus dem Gehörten ableiten, aber wie gross war dabei der Beitrag des Lencos? Um mehr darüber zu erfahren habe ich noch einige Querchecks mit einem anderen Tonarm (einem magnetgelagerten 18-Zoller aus Panzerholz von Robert Fuchs) und diversen Tonabnehmern (Soundsmith Sussurro, Koetsu Urushi und Miyajima Premium BE Mono) durchgeführt. Erwartungsgemäss ergaben sich dabei deutliche Unterschiede in der Auflösung, den Klangfarben, der Hochtongwiedergabe, der räumlichen Darstellung usw. Was aber allen Konstellationen eigen war, ist dieser unachahmliche Fluss und eine Dynamik zum Niederknien. Bildlich kann man sagen: Ein Reibrad treibt die Musik an und ein Riemen zieht sie hinter sich her. In diesen Disziplinen gibt es gegen einen Reibradler wahrlich keinen Blumentopf zu gewinnen. Wie wichtig einem diese Eigenschaften sind, muss jeder für sich selber entscheiden. Für mich und meinen Nachbarn hat es aber unbestreitbar den Vorteil, dass die Dynamik nicht durch einen kräftigen Dreh am Volumenknopf erzeugt werden muss, nein, auch bei relativ moderater Lautstärke ist schon alles vorhanden. Gibt es bei aller Begeisterung auch Schwächen des Reibradantriebs? Eigentliche Schwächen habe ich keine gefunden, trotzdem glaube ich mich erinnern zu können, Plattenspieler (mit Riemenantrieb) mit noch schwärzerem Hintergrund gehört zu haben. Durch die direkte Ankopplung des kräftigen Motors an den Plattenteller wird man die Übertragung leichter Vibrationen wohl nie ganz eliminieren können, obwohl man sie selbst mit dem Stethoskop kaum wahrnimmt; Rumpeln ist auf jeden Fall definitiv kein Thema. Auch die Messwerte für die Gleichlaufpräzision werden wohl nie weltrekordverdächtig sein. Das war es dann aber auch schon; sonst kann ich eigentlich nur von positiven Effekten berichten.

In der Summe aller Eigenschaften kann ich mit gutem Gewissen sagen, dass in meinen Hörräumen noch nie zuvor besser musiziert wurde.

## Epilog

Sind nun schlussendlich sämtliche Probleme gelöst und das Nirwana erreicht? Manchmal scheint es fast so, häufig aber auch wieder nicht, mein Lenco ist launisch. So unbekannt kommt mir das zwar nicht vor, schon meine Röhrenverstärker zeigen zuweilen ein recht menschliches Verhalten, wenn auch nicht ganz in diesem Ausmass. So problemlos der Lenco in seiner Urkonfiguration läuft, so divenhafte ist er in seiner höchsten Entwicklungsstufe. Schon die Veränderung der Zimmertemperatur kann durchaus zu einer hörbaren Beeinträchtigung führen. Leider ist es ein ungeschriebenes Naturgesetz, dass die Tagesform gerade dann nach unten zeigt wenn ich meinen Kollegen die tollen Fortschritte präsentieren will. Wenn aber alles passt, ist es magisch. Ein zusammenfassender Tipp an potentielle, vielleicht weniger leidensfähige, Nachahmer: Durch das Ersetzen der Zarge und des Tonarms kann man schon ca. 80 Prozent der möglichen Verbesserung realisieren. Beide Massnahmen sind relativ unkritisch und führen zu einem schon unglaublich hohen Klangniveau. Will man sich aber noch an die restlichen 20 Prozent heranmachen, wird es komplex.

Ganz zum Schluss noch eine ernst zu nehmende Warnung an all die Referenzlaufwerke da draussen in der Welt: Zieht euch warm an, mein gutgelaunter Lenco kann euch echt gefährlich werden. Falls einer von euch nun tatsächlich alles noch ein wenig besser kann, so ist es schon möglich, dass du bei mir vorspielen kannst, aber ein Mitglied der Familie wirst du trotzdem nie werden.

